

Goethe-Universität Frankfurt am Main
FB 08 Institut für Philosophie
Seminar: Ästhetische Erziehung
Leitung: Herr Prof. Christoph Menke
SoSe 2021

Thesenpapier zur ersten Sitzung am 20.04.21

Text der Sitzung:

Platon, Politeia/Der Staat: 374a-403c (Buch II u. III)

—

„Die Bestimmung der Wächter & die musische Erziehung der Wächter“

Verfasst von:

Alina Carola Jaux

Studiengang: L3 (Philosophie & Sport)

Fachsemester: 8

Matrikelnummer: 6536507

s5302035@stud.uni-frankfurt.de

These 1: Ein Wächter muss die scheinbar gegensätzlichen Attribute „philosophisch, mutig, behend und stark“ (376c)¹ von Natur aus besitzen, um die gerechte Stadt gegen Feinde hüten zu können.

Die Bezeichnung des Kriegers oder Wächters bei Platon könnte man nach heutigem Verständnis auch mit Ordnungshüter oder Polizist gleichsetzen. Sie dienen der exekutiven Gewalt, die für die Gerechtigkeit im Staat sorgen soll. Aus diesem Grund benötigen die Wächter eine besondere Art der Erziehung. Wichtig ist, dass es sich bei der Erziehung um eine auf Anlagen basierende Erziehung handelt. Ein Wächter muss gewisse Eigenschaften „mitbringen“, damit er überhaupt zu einem solchen erzogen werden kann. Bei der Erziehung können die Künste eine besondere Rolle einnehmen. Jedoch sind diese Künste nicht beliebig. Es gibt eine besondere Art der Künste, welche für die Erziehung geeignet ist. Demnach stellt sich die Frage, wie die Künste sein müssen, damit sie einen positiven Beitrag für die (politische) Erziehung leisten können.

Wie sind die einzelnen Attribute (philosophisch, mutig, behend und stark) zu verstehen?

Ein Wächter muss *stark* sein, damit er sich im Kampf gegen den Feind behaupten kann. Mit der Stärke sollte außerdem ein gewisse Gewaltbereitschaft einher gehen. Wäre der Wächter schwach, könnte er sich in einem Kampf wohl kaum behaupten.

In dem Dialog wird weiter aufgeführt, dass der Wächter mutig und behend² sein soll. Auf der anderen Seite sollte der Wächter aber auch sanftmütig sein können. Es kommt zu einer Art Dilemma, da diese Eigenschaften nicht kompatibel scheinen. Der Mut wird als etwas „unbezwingliches und unüberwindbares“ (375b) dargestellt. Daraus ergibt sich, dass jemand mit einer mutvollen Seele in jedem Bürger eine Gefahr sehen könnte und demnach zunächst jeden als Feind betrachten würde. Jedoch sollen die Wächter gegen ihre eigenen Leute sanftmütig und nur gegen den Feind zornig sein (vgl. 375c). Es ist fraglich, ob sich die Anforderungen, die an einen Wächter gestellt werden, überhaupt umsetzen lassen und ob es demnach überhaupt einen guten Wächter geben kann. Es wird nach Beispielen für ein existierendes Wesen gesucht, welches all diese Attribute besitzt, um aufzuzeigen, dass sich die Anforderungen nicht gegenseitig ausschließen. Daraufhin kommt es zum Vergleich mit einem Hütehund. Es scheint, als könne sein Wesen den Anforderungen gerecht werden.

¹ Je nach Ausgabe werden auch die Attribute „rasch und eifrig“ genannt.

² heute: behänd (flink, geschickt).

Hundeanalogie:

Der junge Hund von edler Rasse wird als Metapher für das Wesen der Wächter herangezogen. Das was die Wächter kennen, sollen sie gut finden. Das was die Wächter nicht kennen, sollen sie schlecht finden. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass sich die Erziehung der Wächter auf das zu Kennende beziehen muss.

Wächter müssen gleichzeitig sanftmütig und gegen den Feind zornig sein hieß es in der These. Wie bereits aufgeführt handelt es sich bei den Charaktereigenschaften scheinbar um zwei entgegengesetzte Attribute. Dennoch sollen die Wächter beide Eigenschaften von Natur aus mitbringen. Schlussfolgernd ist es die Anforderung an das Wesen der Wächter etwas Gegensätzliches zu vereinen. Letzten Endes ist die Figur des Wächters eine dialektische. Es muss eine Einheit von Gegensätzen im Wesen des Wächters entstehen.

Bei den Attributen, die ein Wächter mitbringen sollte, geht es offensichtlich um Affektsteuerung/ Affektkontrolle. Ein rationales Handeln steht hier nicht im Vordergrund. Es muss einen inneren Antrieb geben (=Naturanlage), wenn es darum geht die Stadt in einer Angriffssituation zu verteidigen. Der Wächter muss seinen Affekten auf die richtige Art und Weise Folge leisten können. Es geht also darum die Affekte in jeder Situation unter Kontrolle zu haben. Man darf nicht zu schwach sein, aber auch nicht übergreifend. Die Herausforderung and die Wächter besteht also darin die Situation zu erkennen, zu deuten und dementsprechend ihre Affekte und Handlungen der Situation anzupassen. Es muss also irgendeine Entscheidung getroffen werden, wie eine angemessene Handlung in einer bestimmten Situation auszusehen hat. Dazu bedarf es wohl einer *Unterscheidungsfähigkeit*.

Eine weitere Eigenschaft der Wächter soll *philosophisch* sein. Explizit wird auch hier von einer Naturanlage gesprochen (vgl. 375e). Bei Platon scheint sich diese Bezeichnung auf die genannte *Unterscheidung* zwischen Freund und Feind zu beziehen. Bei dieser philosophischen Fähigkeit handelt es sich nicht um eine, die auf Erfahrungswissen basiert, sondern ebenfalls um eine Naturanlage. Um erneut auf die Analogie des Hundes einzugehen, lässt sich festhalten, dass der Hund lediglich anhand des Kennens und Nichtkennen zwischen Gut und Böse unterscheidet. Hier steht erneut die Affektkontrolle im Vordergrund. Das Attribut „philosophisch“ wird im weiteren Verlauf des Textes mit dem Begriff „wissbegierig“ oder „lernbegierig“ gleichgesetzt.

In der Diskussion im Seminar wurde angemerkt, dass der Begriff „philosophisch“ im Sinne von Unterscheidung zwischen zwei Dingen mit dem heutigen Verständnis nicht so recht in Einklang

zu bringen sei. Bei der Gleichsetzung Platons zwischen den Begriffen *philosophisch* und *wissbegierig* scheint es jedoch darum zu gehen in der Lage zu sein ein *abstraktes Urteil* fällen zu können. Wenn man nun auf der einen Seite die Affektkontrolle und auf der anderen Seite die Fähigkeit des abstrakten Urteilens zusammennimmt, ergibt sich ein Verständnis des Begriffes, der sich im Sinne einer Methodik, als Gegenstand der Philosophie, in Einklang bringen lässt. Demnach scheint sich Platon mit dem Begriff „philosophisch“ auf die Fähigkeit der Differenzierung des Wahrgenommenen zu beziehen (vgl. 375a).

Anmerkung: Diese Ausbildung der Unterscheidungsfähigkeit ist im Teil der musischen Erziehung kein Thema. Genauer ausgeführt wird der Aspekt im späteren Verlauf des Buches.

Auf die Frage, was ein guter Wächter nun mitbringen muss, lässt sich demnach mit der angeboren Unterscheidungsfähigkeit antworten. Diese (kognitive) Grundlage muss vorhanden sein, um die Fähigkeit in der weiteren Erziehung noch ausbilden zu können. Die Künste tragen zu dieser ästhetischen und politischen Erziehung bei und betreffen den Teil der Affektkontrolle. Besonders bei der politischen Erziehung ist es von Bedeutung wie wir uns zu unseren Gefühlen verhalten.

These 2: Ein Wächter kann nur ein guter Hüter sein, wenn er mit der internen Ordnung der Stadt vertraut ist.

Es wurde im vorherigen Part größten Teils davon gesprochen, dass die Wächter die Stadt gegen den Feind verteidigen müssen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich der Feind auch innerhalb der Mauern der eigenen Stadt verstecken kann. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit festzuhalten, dass die Wächter zusätzlich zu der Erhaltungsfunktion nach außen, eine Erhaltungsfunktion nach innen haben! Sie sind also Hüter der Gesetze *und* der Stadt. Die Erhaltungsfunktion nach innen muss gegeben sein, wenn das Ziel der Gerechtigkeitserhaltung innerhalb der Stadt erreicht werden soll.

Da die verschiedenen Aufgaben, die an einen Wächter gestellt werden, recht anspruchsvoll und vielseitig scheinen, wird zu Beginn des gelesenen Abschnittes bereits angemerkt, dass sich ein Wächter nur der Hütung der Stadt widmen kann. Genauer wird beschrieben: „Also je wichtiger das Amt des Wächters ist, um so mehr bedarf es weitestgehender Befreiung von allen sonstigen Beschäftigungen [...]“ (374d+e). Hier ist der erste Verweis darauf, dass es eine Ordnung innerhalb der Wächterschaft zu geben scheint. Dazu wurde in der Sitzung angemerkt, dass ein hoher Wächter durch Weiterentwicklung seiner Lernbegierigkeit zu einem Philosophen werden

kann. Philosophen wiederum erziehen den Gesetzgeber, also die Legislative. So schließt sich der Kreis und es wird deutlich, dass es ein eng gestricktes Netz innerhalb einer Stadt zu geben scheint, dessen einzelne Facetten von den Wächtern gekannt werden müssen, um die Gerechtigkeit aufrecht erhalten zu können.

Um zurück zur Erziehung der Wächter zu kommen, lässt sich folgendes zusammenfassen: Ein Wächter muss philosophisch, mutig, behend und stark sein. Körperlich stark wird er durch die gymnastische Erziehung (Sport). Er muss die gegensätzlichen Attribute von mutig und sanftmütig in sich vereinen. Dabei soll er zornig gegen den Feind und sanftmütig gegen den Freund vorgehen. Das Wissen über die Unterscheidung zwischen Freund und Feind muss von Natur aus gegeben sein. Ist diese Anlage in einem Menschen nicht vorhanden, kann er kein guter Wächter werden. Wächter müssen zudem in der Lage sein ihre Affekte zu steuern. Diese Gefühlskultivierung fällt unter das mittlere Segment der Tugenden, die ein Wächter besitzen muss. Das philosophische Wächtersein bedarf einer weiteren Erziehung und eine Ausbildung der Lernbegierigkeit.